

# Evaluation und Evaluationsforschung

Von Axel Groenemeyer und Holger Schmidt

Evaluation ist eine Idee von bestechender Einfachheit. Die Betrachtung und Bewertung von Ergebnissen und Folgen zielorientierten Handelns ist ein Vorgang, der im Alltag immer und überall routinemäßig und selbstverständlich eingesetzt wird, wenn Entscheidungen getroffen werden und Handeln mit gemachten Erfahrungen in Einklang gebracht werden. So weisen denn auch viele Autoren darauf hin, dass Evaluation ein Vorgang ist, der so alt wie die Menschheit sei (z. B. Stockmann 2004). Wenn es um politische oder professionelle Entscheidungsprozesse geht, ist die Forderung nach Evaluierung unwiderstehlich, sie weicht Entscheidungen, Maßnahmen, Programme oder Interventionen mit einer höheren Rationalität oder entzieht ihnen jeglichen Sinn und jegliche Legitimation. Evaluation ist zu einem modernen Zauberwort für Politik und professionelle Praxis geworden.

Sobald Evaluation mehr meint als Handeln im Kontext irgendeiner Art der Bewertung von Folgen und Erfahrungen und z. B. danach gefragt wird, wie Evaluation funktioniert, an welchen Kriterien eine „gute“ Evaluation ausgerichtet sein soll und welche Bedeutung sie hat, wird die Sache kompliziert und völlig unübersichtlich. So gibt es mittlerweile ausufernde Diskussionen darüber, was eigentlich Evaluation ist, ob und wie man sie von Evaluationsforschung abgrenzen kann und soll, welche Formen von Evaluation es gibt, welche methodischen Anforderungen an eine Evaluation zu stellen sind und welche Rolle ihr für politische Entscheidungen oder die professionelle Praxis zukommt oder kommen soll.

## Modelle, Formen und Begriffe der Evaluation

Vor dem Hintergrund der steigenden politischen Bedeutung von Evaluation und Qualitätsmanagement, der allgemeinen Entwicklung von Methoden und Methodologien der empirischen Sozialforschung, noch stärker aber in Auseinandersetzung mit den Fragen der Verwendung wissenschaftlichen Wissens und der Politik- und Praxisrelevanz von Evaluationen hat sich das Feld in unübersichtlicher Weise ausdifferenziert und zu einer kaum zu systematisierenden Vielzahl an Evaluationsmodellen und zu einem „Begriffswirrwarr“ geführt, in dem nahezu jede Art der Reflexion über Politik und professionelle Praxis in irgendeiner Weise mit dem Etikett Evaluation belegt worden ist.

Dies beginnt bereits mit der Unterscheidung von *Evaluation* und *Evaluationsforschung*. Während in der Entwicklung der Evaluation nach dem 2. Weltkrieg zunächst in den USA, dann später auch in Deutschland Evaluation immer mit Evaluationsforschung gleichgesetzt wurde, melden sich in den letzten Jahren, insbesondere aus der professionellen Praxis vermehrt Stimmen, die gerade mit Hinblick auf die Praxisrelevanz der Evaluation eine explizite Abkehr von einer Orientierung an sozialwissenschaftlichen Methoden der empirischen Sozialforschung fordern und damit Evaluation von Evaluationsforschung deutlich abgrenzen. Parallel dazu und mit ähnlichen Argumenten haben sich auch die Methoden der Evaluationsforschung bzw. der Evaluation ausdifferenziert. Während zunächst Evaluationsforschung als quantitative sozialwissenschaftliche Kausalanalyse konzipiert war (Lange 1999), haben sich bereits seit den 1970er Jahren zunehmend Positionen entwickelt, die qualitative und interpretative Forschungsmethodologien in die Evaluationsforschung eingebracht und populär ge-